

Plädoyer für eine selbstbewusste Kulturerhaltungstätigkeit : Latein ist die zentrale Sprache vieler historischer Quellentexte

Autor(en): **Sablonier, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Roger Sablonier,

geboren 1941, ist seit 1984 ordentlicher Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Zürich.

Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. Schriftlichkeit und Verschriftlichung im Bereich der Herrschafts- und Verwaltungspraktiken und die Geschichtskultur der schweizerischen Gesellschaft und Politik im 19. und 20. Jahrhundert. E-Mail: sablon@hist.unizh.ch

PLÄDOYER FÜR EINE SELBSTBEWUSSTE KULTURERHALTUNGSTÄTIGKEIT

Latein ist die zentrale Sprache vieler historischer Quellentexte

Die Studentenzahlen belegen die Attraktivität des Zürcher Geschichtsstudiums, welches solide Lateinkenntnisse voraussetzt. Diese werden mit Vorteil am Gymnasium erworben.

Die Universität Zürich hält am Lateinobligatorium auch für das Geschichtsstudium fest. Nicht aus blosser Tradition. Der Grundsatz, dass ein solches Studium eine Einführung in das selbstständige Arbeiten und Forschen auch zu weiter zurückliegenden Epochen europäischer Geschichte enthalten muss, ist hier unbestritten. Darin liegt, wie die Zahlen beweisen, nicht zuletzt ein wichtiger Grund für die grosse Attraktivität des Zürcher Geschichtsstudiums. Tatsächlich: Geschichtswissenschaft befasst sich nicht bloss mit dem, was im 20. Jahrhundert geschehen ist. Zustände und Wandel in älteren Zeiten – wie besonders im europäischen Mittelalter – zu untersuchen und besser zu kennen, bringt doppelten Nutzen: Mittelalterliche Strukturen und Ereignisse haben sichtbar direkte Wirkungen bis in die Gegenwart. Und deren Kenntnis vermag, in Analogien wie in Gegensätzen, strukturelles Orientierungswissen für Gegenwart und Zukunft menschlicher Gesellschaft zu generieren, aus der gegebenen Distanz sogar besonders nachhaltig.

Die selbstständige, wissenschaftliche Beschäftigung mit mittelalterlichen Lebenswelten setzt die kompetente Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen schriftlichen Quellen voraus. Diese sind für die Zeit vor 1300 fast ausschliesslich, nachher in wichtigen Bereichen immer noch oft und je nachdem bis ins 18. Jahrhundert in lateinischer Sprache verfasst. Wer unter Studierenden der Geschichte aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit sich dieser Quellsprache verweigert, verpasst ganz wesentliche Möglichkeiten. Es wäre schade, wenn die klassischen Sprachen in der Mittelschule noch stärker an den Rand gedrängt würden. Der Erwerb erst an der Universität bringt einen schmerzhaften

Tempoverlust für das gesamte Studium. Im Übrigen hält das Interesse der Studierenden am Mittelalter ungebrochen an. Das entspricht durchaus allgemeinen Interessen und Strömungen in der modernen Gesellschaft: Die hohe Präsenz von Bildern und Vorstellungen über das Mittelalter in der Gegenwartsgesellschaft, ja die eigentliche Faszination, die von dieser auf besondere Weise eigenen und gleichzeitig fremden und versunkenen Kultur ausgeht, ist offensichtlich.

Wer als professioneller Mittelalter-Vermittler so argumentiert, läuft leicht Gefahr, der engstirnigen Berufspolitik verdächtigt zu werden. Das wäre allzu simpel. Denn zum einen stellt Latein eine für die europäische Kultur über Jahrhunderte zentrale Kultursprache dar. Kultur ist hier in einem ganz allgemeinen Sinne, nicht nur als sprachliche Äusserungsform, zu verstehen. Als Historiker ist mir eine kritische, aber selbstbewusste Kulturerhaltungstätigkeit – kritisch im Sinne der Filterung und ideologischen Distanz, ohne Neues abzulehnen und ohne Entwicklungsmöglichkeiten zu negieren – eine Selbstverständlichkeit. Sie gehört für mich zu den öffentlichen Aufgaben meines Berufs. Ohne historische Kulturkenntnis kommt auch eine moderne Gesellschaft nicht aus. Zum andern stimmt die heute oft feststellbare Nachlässigkeit und Uninformiertheit bezüglich des Bildungswertes sprachlicher Fähigkeiten sehr nachdenklich. Man braucht dabei nicht einmal an die Pisa-Studie oder an die Sprache der TV-Wetterprognosen zu denken. Persönlich bin ich der Meinung, dass vieles in der schulischen Bildungsvermittlung, das für nützlicher gehalten wird, eine bedeutend geringere Halbwertszeit aufweist als die Kenntnis der klassischen Sprachen. ♦